© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

LINZ VON BERG ZU BERG - Teil 1

Eine Stadtdurchquerung von West nach Ost - vom Kürnberg zum Pfenningberg

# „Surfen“ auf Landschaftswellen von Rufling nach Linz

**Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen über unsere naturkundlichen ÖKO·L-Wanderungen und der regelmäßig gestellten Frage, ob und wann es wieder neue Wandertipps geben wird, sind wir in uns gegangen und haben uns entschlossen, eine neue Wanderroute zu entdecken. Nach den 4 Etappen Linz von Nord nach Süd (ÖKO·L 3 und 4/2006, 1 und 2/2007) nehmen wir uns diesmal eine West-Ost-Durchquerung vor - vom Kürnberg im Westen bis zum Pfenningberg im Osten. Und dazwischen unsere Stadt. Aus neuen Blickwinkeln, mit manch bekannten und vielen unbekannten Orten und Plätzen. Seien Sie gespannt und wandern Sie mit!**

**Wer diese Strecke mit Schallgeschwindigkeit bewältigen würde, könnte durch das dauernde Auf und Ab ein wenig Übelkeit verspüren. Denn es ist eine Berg-und-Tal-Wanderung: Zuerst einmal marschieren wir zum Kürnberger Wald hinauf, danach ins Hainzenbachtal hinab. Nach einem weiteren Tauziehen mit der Schwerkraft erreichen wir die Höhe der Turmlinie. Zu welchem Zweck eigentlich? Nur, damit wir uns danach ins Zaubertal hinab begeben müssen. Dann noch eine Erhebung: Der Freinberg, von dem die Niederungen des Stadtzentrums nicht mehr allzu weit entfernt sind. Und zu guter Letzt noch ein Anstieg zum Linzer Schlossberg (Abb. 1).**

Abb. 1: Wanderung vom Kürnberger Wald zum Linzer Schloss. **1** - Jäger im Kürnberg, **2** - Kürnberger Wald, **3** - Leondinger Kulturlandschaft , **4** - Turmlinie mit Maximilianischen Türmen, **5** - Franzosenstein, **6** - Zaubertal, **7** - Streuobstgarten, **8** - Arboretum, **9** - Freinbergsender, **10** - Fritz-Lach-Weg, **11** - ehemalige Sandgrube, **12** - Jungbauer, **13** - Flügelhofgasse/Tiefer Graben, **14** - Martinskirche, **15** - Linzer Schloss.
Copyright Kartenvorlage by Schubert & Franzke, St. Pölten 2006

Als Ausgangspunkt unserer Wanderung fungiert das historische Haus „Jäger im Kürnberg“. Wir erreichen es mit der Linie 17 der Linz Linien, Haltestelle „Am Dürrweg“. Von der Busstation an der Ruflinger Straße gehen wir zwischen Einfamilienhäusern und Feldern zur Schafferstraße, folgen dieser ein Stück bergwärts und zweigen in die Forsthausstraße ein, der wir bis zum Waldrand folgen. Dort steht das Haus **„Jäger im Kürnberg“** (**1 -** Abb. 2), das vermutlich im 16. Jh. gebaut wurde. Es brannte zweimal ab: 1736 und während der Napoleonischen Kriege. Der jeweilige Oberjäger und Förster wohnte hier und führte auch eine Gaststätte; bereits Kaiser Maximilian I. hat ihm das Schankrecht gewährt. In diesem Lokal feierte 1863 der Komponist Anton Bruckner den Abschluss seiner Studien und den Beginn seines freien künstlerischen Lebens.

Bruckner (1824 - 1896) hat monumentale Sinfonien kreiert, deren Strukturen schwer erkennbar sind; der Zuhörer soll ja diese mystischen Werke nicht rational verstehen, sondern sich vielmehr in sie versenken. Zusammen mit Liszt und Wagner gehörte er zu den „neudeutschen“

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Der „Jäger im Kürnberg“ - ein historisches Gebäude aus dem 16. Jahrhundert - steht am Rand des Kürnbergerwaldes. Es war einmal ein Gasthaus, in dem Anton Bruckner den Abschluss seiner Studien feierte. Foto: W. Bejvl

Abb. 3: Der Kürnberger Wald, ein mehr als ein Quadratkilometer großes Waldgebiet, ist großteils im Besitz des Stiftes Wilhering. Er dient vorwiegend der Holzproduktion, hat aber auch große Bedeutung als Naherholungsgebiet für Linz und Leonding. Foto: G. Laister

Erneuerern. Hauptvertreter der mit diesen Tendenzen rivalisierenden konservativen Stilrichtung war Johannes Brahms.

Von der Forsthausstraße biegen wir gleich, nachdem wir das Haus passiert haben, rechts ab. Unser Weg durchquert nur einen Zipfel des riesigen, zusammenhängenden Waldes (ca. 1100 ha). Es handelt sich um den **Kürnberger Wald** (**2** - Abb. 3), dessen größter Teil (950 ha) sich im Besitz des Stifts Wilhering befindet. Seine höchste Erhebung ist der Kürnberg (526 m).

## Der Kürnberger Wald

Geologisch gesehen ist das Gebiet ein Ausläufer der **Böhmischen Masse**, welche die Donau vom Hauptteil abgetrennt hat. Der Untergrund besteht also aus Gneis, der - genauso wie Granit - aus den Mineralen Feldspat, Quarz und Glimmer („die drei vergess´ ich nimmer“) zusammengesetzt ist. Zum Unterschied von Graniten sind Gneise wesentlich stärker durch Druck verformt und umgestaltet.

Die Gegend war schon um 4500 v. Chr. besiedelt. Die Kelten errichteten eine Wallanlage auf dem Gipfel des Berges, später stellten die Römer Wachttürme als Teile des Limes im Nordbereich des Waldes zur Donau hin auf. Die Kaiser Maximilian I und Leopold I gingen hier gerne auf Jagd. Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb das Kloster Wilhering sowohl den Wald wie auch das Recht, ihn als Jagdgebiet zu verwenden.

Ursprünglich gediehen Hainbuche und Eiche in den tiefer gelegenen Bereichen, weiter oben mischte sich die Rotbuche stärker hinzu. Im vorigen Jahrhundert pflanzte man allerdings bevorzugt Fichten, die zwar in den tieferen Lagen standortfremd waren, aber schnell wuchsen. Sie wurden im stiftseigenen Sägewerk verarbeitet.

Hauptbaumart im Kürnberger Wald ist nach wie vor die Fichte. Trotzdem überwiegen Laubbäume im von uns begangenen Waldabschnitt. Rechter Hand entdecken wir bald einen **Tobel** (Abb. 4) - einen schluchtartigen Einschnitt im Steilhang, der sich talwärts erstreckt und zeitweise Wasser führt. Hauptbaumart hier ist die Feuchtigkeit liebende Esche. Andere Pflanzen, die genau solche Standorte auch brauchen, finden sich im Unterwuchs: Wolfstrapp (Abb. 5), Brennnessel, Wald-Vergissmeinnicht, Waldziest (Abb. 6), Gemeine Nelkenwurz, Holunder und Vogelkirsche.

Abb. 4: Der Forstweg quert einige schluchtartige Einkerbungen, sogenannte „Tobel“. Dabei handelt es sich um Erosionsrinnen, in denen es deutlich feuchter ist als im normalen Wald - typischer Standort für Baumarten wie Esche oder Bergahorn und Feuchtigkeit und Stickstoff liebende Pflanzen wie Brennnessel, Waldziest oder Wolfstrapp. Foto: W. Bejvl

Abb. 5: Der Wolfstrapp *(Lycopus europaeus)*, ein Lippenblütler, kommt in feuchten Wäldern und an Wegrändern vor. Typisch sind die tief-sägezähnigen Blattränder. Foto: G.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Der Waldziest *(Stachys sylvatica)*, zu den Lippenblütlern gehörig, ist leicht an den dunkelroten, gefleckten Blüten zu erkennen. Auch der Geruch ist typisch: sehr herb und für manche unangenehm. Foto: W. Bejvl

Abb. 7: Eine Schlagfläche mitten im Wald. Da sich die Bodenwasser- und Lichtverhältnisse drastisch ändern, stellt sich eine typische Schlagvegetation ein. Foto: W. Bejvl

Vor nicht allzu langer Zeit wurden in einem Teil des Tobels die Bäume geschlägert. Auf der dadurch entstandenen **Schlagfläche** (Abb. 7) ändern sich die ökologischen Verhältnisse drastisch. Es kann das volle Sonnenlicht bis zum Boden vordringen und auch die Bodenwasserverhältnisse sind anders als im geschlossenen Wald. Dadurch kommt es zu einem starken Abbau organischer zu anorganischen Substanzen, auch „Mineralisierung" genannt, die eine Freisetzung von Nährstoffen wie Stickstoffverbindungen bewirkt. In der Folge entwickelt sich eine dichte, undurchdringliche **Schlagvegetation**, die vorwiegend aus Stickstoff liebenden Pflanzen besteht.

Eine typische Pflanze auf Schlagflächen ist das Schmalblättrige Weidenröschen. Namengebend sind die lanzettförmigen Blätter, die an jene von Weiden erinnern. Die Samen tragen federartige Haarkronen. Vom Wind befördert, fallen einige auf kahle Flächen, die sie rasch erobern. Werden alte Exemplare überschattet, bilden sie wurzelartige Ausläufer, die an freien Stellen neue Triebe hervorbringen. Auch Wildrosen, Traubenholunder und Brombeeren gedeihen hier und bilden ein dichtes Gestrüpp.

Wir lassen die Schlagfläche hinter uns und entdecken links des Weges einen Teppich mit eigenartigen Gräsern. Es handelt sich um die **Seegras-Segge** (Zittergras-Segge - Abb. 8), die immer herdenweise auftritt, also nie einzeln wächst. Ganze Büschel der über 50 cm langen, gebogenen Blätter bilden reizvolle Wellenmuster. Förster finden sie aber gar nicht malerisch; wo der Boden feucht und kalkfrei ist, nehmen sie große Flächen in Beschlag und lassen junge Bäume nicht mehr emporkommen. Früher hat man diese Pflanze gesammelt, abgebrüht, getrocknet und zum Befüllen von Polstern verwendet.

Nun beschreibt der Weg einen großen Bogen um den nächsten Tobel. Links erspähen wir einen Fischteich, der durch das Aufstauen eines Baches entstanden ist. Einige Schritte weiter wachsen an einer feuchten Stelle **Gelbe Schwertlilien** (Sumpf- oder Wasser-Schwertlilien). Auf den Kurztrieben umgeben ältere Blätter teilweise die jüngeren - etwa in der Art einer Scheide. Blüten, die sich vor kurzem geöffnet haben, sind noch nicht befruchtungsfähig, bedecken jedoch die Insekten, die sie aufsuchen, mit Pollen. Bei älteren Blüten sind diese Verhältnisse umgekehrt. Also muss hier eine Fremdbefruchtung erfolgen.

Links fällt uns eine große, altehrwürdige Stieleiche (Abb. 9) auf. Beim Ansatz des Blattes am Stiel bemerken wir so genannte „Öhrchen". Für die im Kürnberger Wald seltenere Traubeneiche (die allerdings auch hier zu finden ist) sind keilförmige Blattansätze charakteristisch.

Abb. 8: Die Seegras-Segge *(Carex brizoides)* - ein Zeiger für saure Böden - bildet einen dichten Teppich unter den Bäumen. Früher wurde sie für Matratzenfüllungen verwendet. Foto: G. Laister

Abb. 9: Alte Stieleiche neben dem Weg. Altbäume wie diese, die forstlich wertlos sind, sollten als Biotopholz unbedingt im Wald belassen bleiben, da sie eine wichtige Bereicherung für die Natur darstellen. Foto: W. Bejvl

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Auch der **Adlerfarn** ist an wechselfeuchten Stellen immer wieder anzutreffen. Die vielen Triebe entstammen einem unterirdischen Wurzelgeflecht. Man könnte also sagen, dass es sich um eine einzige Pflanze handelt, die tausende Einzeltriebe über den Erdboden schickt. Diese Pflanze ist eine der wenigen Kosmopoliten, die überall auf der Welt von den Tropen bis zum hohen Norden vorkommen.

Auf einer Lichtung stechen uns linker Hand **Zitterpappeln** (Espen) ins Auge. Als Vorwaldgehölze stellen sie einen Übergang zwischen freien Flächen und Wäldern dar.

## Ein Millionenvolk

Einige Hügel der **Roten Waldameise** (Abb. 10) ziehen nun unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie können eine Höhe von bis zu zwei Metern erreichen, präsentieren sich hier jedoch in wesentlich kleinerem Format. Es gibt Völker, die schätzungsweise bis zu einer Million Individuen und eintausend Königinnen (Eier legende Weibchen) umfassen. Männliche Vertreter spielen im Alltagsleben dieser Insekten kaum eine Rolle; ihre einzige Aufgabe besteht darin, die „Herrscherinnen" zu befruchten. Dagegen sind die Arbeiterinnen (sterile Weibchen) extrem spezialisiert. Einige sind im Innendienst tätig; unter anderem füttern sie die Larven. Außerhalb des Hügels vertreiben „Soldatinnen" mit Furcht erregenden Kiefern Feinde, während Jäger und Sammler ausreichend für Nahrungsmittel sorgen.

Fleisch vertilgen sie ebenfalls gerne; ein Volk kann bis zu 28 kg Insekten im Jahr verzehren, darunter viele Forstschädlinge. Die Kadaver toter Lebewesen finden ebenfalls Platz auf ihrem Speiseplan. Als vegetarische Ergänzung dienen nahrhafte Samenanhängsel von Kräutern (Eleiosomen); um diese zu vernaschen, befördern die Ameisen ganze Samen zu ihren Nestern und sorgen so für ihre Verbreitung. Von Ameisen verbreitete Samen stammen zum Beispiel von Veilchen.

Süßem sind die Krabbeltiere ebenfalls nicht abgeneigt. Zuckerhaltige Stoffe gewinnen sie aus Blattläusen, die ihnen quasi als Nutztiere dienen und die sie ihrerseits vor Feinden schützen. Ihre Ausscheidungen (Honigtau) werden auch von Bienen gesammelt und sind ein Grundbestandteil des Waldhonigs.

Abb. 10: Nesthaufen der Roten Waldameise können riesig (bis zu 2 Meter) werden und bis zu einer Million Individuen umfassen. Sie gelten als „Gesundheitspolizei" und sind für den Wald unverzichtbar! Foto: W. Bejvl

Die Haubenmeise (Abb. 11), die bei uns in Nadelwäldern heimisch ist, tritt hier als Gast auf. Sie sucht Insekten im Wipfelbereich der Bäume. Weiters leben da Kohl-, Blau- und Tannenmeise sowie der Buntspecht. Etwas seltener ist der Waldbaumläufer anzutreffen.

Abb. 11: Die Haubenmeise bevorzugt Fichten-Altholzbestände, wo sie im Wipfelbereich nach Insekten sucht. Ihre Bruthöhlen befinden sich meist in Bodennähe, oft in modernden Baumstümpfen oder Astlöchern. Zeichnung: R. Schauberger

## Buchenwald ohne Buchen

Wo sich Wasser am Wegrand gestaut hat, gedeihen Schilf und Waldsimse. Im oberen Waldbereich würden wir Buchen erwarten, finden aber stattdessen andere Baumarten vor - zum Beispiel den forstwirtschaftlich wertvollen Bergahorn, der sich durch einen langen Schaft auszeichnet. Das Vorkommen der **Weißen (Weißlichen) Hainsimse** mit ihren behaarten Blättern verrät jedoch, dass hier einst ein bodensaurer Buchenwald gedieh.

Im anschließenden Hohlweg entdecken wir weitere Säurezeiger: Heidelbeere und Waldhabichtskraut. Zur Kenntnis nehmen wir ebenfalls den **Mauerlattich**. Zwar gibt es haufenweise gelbe Korbblütler, dieser aber ist durch die kleinen Körbchen (typischerweise nur fünf Zungenblüten) gut erkennbar.

Nach diesem angenehmen Waldspaziergang, öffnet sich der Blick wieder ins Freie. Die Zivilisation hat uns wieder - zumindest die bäuerliche.

Abb. 12: Am Kürnbergwaldrand schließt eine noch gut strukturierte bäuerliche Kulturlandschaft an. Der Blick geht Richtung Süden, schemenhaft sind die Nördlichen Kalkalpen zu erkennen. Foto: W. Bejvl

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 13: Gut erhaltener Bauernhof mit liebevoll gestaltetem Vorgarten und Kletterrosen an der Aichbergstraße. Foto: W. B e j v l

Abb. 14: Die Aichbergstraße ist teilweise als Hohlweg ausgebildet. Die steilen Böschungen sind mit heimischen Bäumen und Sträuchern bewachsen. An der rechten Straßenseite erkennt man eine senkrechte Lösswand, die als Brutbiotop für Wildbienen dient. Foto: W. B e j v l

Wir stehen vor der reich strukturierten Leondinger **Kulturlandschaft** (**3** - Abb. 12) mit Getreidefeldern, Wiesen, Obstgärten, vereinzelt Bauernhöfen. Der Hügelrücken vor uns gehört zur so genannten Turmlinie. Auf der Wegböschung links finden wir eine schöne Hecke mit Holunder, Esche, Weide und Brennnessel. Wir überqueren die Hainzenbachstraße und setzen unseren Weg auf der schräg gegenüber abzweigenden Aichbergstraße fort. Typische Vierkanthöfe erscheinen beidseits der Kreuzung. Ein alter Hof ist mit einer ebenso alten Kletterrose geschmückt (Abb. 13). Dann tauchen wir in einen **Hohlweg** (Abb. 14) ein. Hohlwege sind uralte Kleinodien der Kulturlandschaft. Der Mensch war stets auf der Suche nach Wegverbindungen und hat immer wieder weniger steil geneigte Bodenmulden verwendet, um Höhenunterschiede zu überwinden. Durch das ständige Befahren und Begehen und der damit verbundenen Bodenbelastung sowie durch Niederschläge, tiefte sich der Hohlweg mehr und mehr ein. Mit zunehmender Eintiefung wurden die Hohlwegböschungen zu fast senkrechten Wänden, sodass sogar offene Bodenanrisse entstehen konnten, wie hier. Wir sehen senkrechte Lösswände, in denen Wildbienen und andere Insekten geeigneten Lebensraum finden. Im Hohlweg herrscht ein eigenes Mikroklima: die Luft ist feuchter, die Temperaturen sind ausgeglichener. Uns fallen Winterlinde, Stieleiche, Hasel, Hainrispengras, Efeu, Buschwindröschen, Weißwurz und Stinkender Storchschnabel auf.

Wir erreichen die Ortschaft Berg, die im Wesentlichen durch Einfamilienhäuser und neuerdings auch durch Wohnungsbauten geprägt ist. Die Lugwieserstraße führt links zu einem der **Maximilianischen Türme** (Abb. 15), wir halten uns aber geradeaus. Am Ende von „Berg“ befinden wir uns auf der Höhe der Turmlinie. Links bewundern wir jenseits des Zaubertals den Freinberg mit seiner allseits bekannten Warte und dem Sender. Am unteren Hangfuß bemerken wir die Glashäuser der Stadtgärten. Im oberen Teil wurde vor Jahren auf einer Wiese ein Sortenarchiv für alte Obstsorten - eine Obstgenbank - gepflanzt. Wenn wir den Blick Richtung Süden wandern lassen, kann man bei schöner Sicht rechter Hand den Traunstein erkennen, das Tote Gebirge und sogar den Ötscher, der von der Ferne wie der Fujijama aussieht, ausmachen. Richtung Norden fällt uns der Pöstlingberg ins Auge, allerdings aus ungewöhnlicher Perspektive in der Seitenansicht (Abb. 16). Mit nur einem sichtbaren Turm kommt uns der Anblick der Wallfahrtskirche wenig vertraut vor. An klaren Tagen

Abb. 15: Dicht hinter einem Gehölzmantel verborgen, steht einer der Maximilianischen Türme, die im Gemeindegebiet von Leonding noch relativ gut erhalten sind. Die sogenannte „Turmlinie“ ist als überregionaler Grünzug, d.h. eine aus landschaftlicher Sicht besonders erhaltenswerte Grünverbindung, ausgewiesen. Foto: W. B e j v l

Abb. 16: Der Pöstlingberg aus ungewöhnlicher Perspektive. Die Mühlviertler und Urfahrer Hügellandschaft erscheint perspektivisch nahe, allerdings: Das tief eingeschnittene Donautal liegt dazwischen. Foto: G. L a i s t e r

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

scheint sie ganz nahe zu sein; kaum zu glauben, dass die Donau dazwischen liegt.

## Eine Verteidigung fand nie statt

Wie uns ein Schild erklärt, befinden sich einige **Türme der Maximilianischen Verteidigungsanlage (4)** in der Nähe. Der Turmring, der die gesamte Stadt Linz umgab, wurde 1832-1837 errichtet. Dreimal wurde die Stadt von Napoleon eingenommen; dank der Türme sollte sich Linz besser gegen Eroberer zur Wehr setzen. Die Anlage bestand aus 27 „Normaltürmen“ und fünf bescheideneren „Segmenttürmen“ (die Nummerierung ist verwirrend, existierte doch kein Turm 17, dafür aber ein „Turm 30 ½“. Teil dieser Anlage ist außerdem das Fort Pöstlingberg (bestehend aus 6 Einzeltürmen, heute u.a. Bergbahnhof und Grottenbahn) und der Donausperre mit Anschlussturm (auf der Linzer Seite noch vorhanden) und Anschlussmauer. Leider - oder zum Glück machte der technische Fortschritt die vorbildlichen Wehrbauten bald überflüssig, weil es nach den Franzosenüberfällen keinen Krieg mehr gab. Nach rund 20-jähriger militärischer Verwaltung wurden die meisten Türme bereits 1858 aufgelassen, die Pöstlingberg-Festung erst 1868. Ihre Tauglichkeit wurde also im Krieg nie erprobt. Heute existieren nur mehr 13 Türme, die meisten sind verschwunden. Am besten erhalten sind sie hier in der „Leondinger Turmlinie“, die auch das Prädikat eines „übergeordneten Grünzuges“ hat, eine Festlegung der Raumordnung, in der strengere Auflagen hinsichtlich Bebauung und Umwidmungen gelten (sollten). Ein Kuriosum ist, dass die Türme alle weibliche Namen tragen. Der Turm, der sich hier in der Nähe befindet, heißt „Agnes“ und beherbergte lange Zeit die „Künstlerklause“.

An der Holzheimerstraße biegen wir links ab; eine Haltestelle der Buslinie Nr. 17 befindet sich an der Ecke. Einige Schritte weiter fällt uns rechts die moderne Froschbergkirche ins Auge.

Links erinnert uns der **Franzosenstein** (**5 -** Abb. 17) an die Soldaten, die 1809 bei Kampfhandlungen mit napoleonischen Truppen fielen. Sie waren wahrscheinlich Opfer von Rückzugsgefechten nach der Schlacht von Ebelsberg. Auf beiden Seiten gab es mehr als 1000 Tote. Fast 200 Jahre liegt das nun zurück. Ob sich noch irgendjemand an diese Menschen erinnern kann?

Abb. 17: Der Franzosenstein, ein Denkmal, das an die anlässlich einer Schlacht während des Franzosenkrieges 1809 gefallenen Soldaten erinnern soll - ziemlich genau 200 Jahre liegt das zurück! Daneben befindet sich eine Beschriftungstafel des Leondinger Kulturwanderweges. Foto: W.

Wenige Schritte weiter können müde Füße ausrasten und trockene Kehlen gespült werden: Links weist ein Schild zum Traditionsgasthaus Niederberger (Mo geschlossen, Di-Fr ab 10 Uhr, Sa 10-17 Uhr, So und Feiertag 10-15 Uhr) und rechts befindet sich das Café Holzheim.

Wie´s beliebt - wir setzen unseren Weg fort. Bei einer Kurve biegen wir halblinks in den Kürnberger Weg ein und erreichen die Sohle des **Zaubertals (6)**, Quellregion des kleinen Zaubertalbachs, der bei St. Margarethen in die Donau mündet. An der tiefsten Stelle des Tals erreichen wir das Linzer Stadtgebiet. Gleich rechts beeindruckt uns ein Skulpturengarten mit Werken von Fritz Aigner und seinen Söhnen. Wer möchte, kann den Garten auch besichtigen: Telefonkontakt: Matthias Claudius Aigner 0699-10108189.

Nicht zu übersehen ist das Alters- und Pflegeheim Sonnenhof (Abb. 18), das ehemalige „Haus der Barmherzigkeit“, eine Einrichtung der Vinzenzgemeinschaft, das seit 1953 hier existiert. Das Heim liegt an der Sonnenpromenade, in die wir rechts einbiegen. Über uns erstreckt sich ein schöner alter **Streuobstgarten** (**7** - Abb. 19) mit Halbstammbäumen. Nach wenigen Metern gelangen wir zum **Arboretum** (**8** - Abb. 20), wo wir links in den Bancalariweg marschieren und unseren Wettkampf mit der Schwerkraft wieder aufnehmen. In der artenreichen, extensiv bewirtschafteten, mageren Blumenwiese, die sich beidseits des Weges befindet,

Abb. 18: Der Sonnenhof im Zaubertal, ein Alters- und Pflegeheim an der Sonnenpromenade liegt mitten im Grünen auf Linzer Gemeindegebiet. Die Stadtgrenze verläuft in der Tiefenlinie des Zaubertalbaches (links im Bild). Foto: W. Bejvl

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 19: Diese wunderschöne Streuobstwiese aus alten Halbstammobstbäumen befindet sich unmittelbar neben dem Arboretum. Foto: W. B e j v l

Abb. 20: Das Arboretum - ein 8 Hektar großes Erholungsgelände am Südwestabhang des Freinbergs - beherbergt über 700 verschiedene Baum- und Straucharten aus der ganzen Welt. Ein Geheimtipp unter den Linzer Grünanlagen! Foto: W. B e j v l

erkennen wir Witwenblume, Flockenblume, Mausohr-Habichtskraut und Wiesensalbei. Auf 8 ha beherbergt das Arboretum 700 verschiedene Baum- und Straucharten und -sorten aus der ganzen Welt, darunter etliche Raritäten. Es handelt sich um einen Geheimtipp unter den Linzer Grünanlagen, den viele LinzerInnen nicht kennen. Nach dem langen Weg sind es jedoch vielleicht die lauschigen Platzerl und Liegewiesen, die auf uns den größten Reiz ausüben. Wer noch Lust und Laune hat, kann sich in die Lektüre der Info-Tafeln am oberen Ende der Anlage vertiefen. Mitten im Arboretum befindet sich der sogenannte Thurnermeisterhof, ein unter Denkmalschutz stehender, barocker Gutshof, der heute Gärtnerei, Baumschule, Fuhrpark und Tischlerei der Linzer Stadtgärten beherbergt. Unmittelbar in der Nähe des Hofes befindet sich die **Sternwarte** der Linzer Astronomischen Gemeinschaft. Jeden Freitag - klares Wetter vorausgesetzt - werden hier öffentliche Sternführungen (im Winter 19 Uhr, zur Sommerzeit 20.30 Uhr) angeboten, weitere Informationen: www.sternwarte.at.

Über den Parkplatz des Wienerwaldes erreichen wir die Freinbergstraße. Der alles überragende **Freinbergsender (9)** geht zurück bis in die späten 1920er-Jahre: 1928 wurde der erste Mittelwellensender errichtet. Heute strahlt er alle österreichischen öffentlichen und privaten Fernsehkanäle aus. Von der Freinbergstraße aus genießen wir einen ersten, lohnenden Blick auf Linz (Abb. 21). Wer von der Wanderung genug hat, kann mit der Buslinie 26 die Stadt erreichen. Wir - die Stadt Linz vor Augen - wollen jedoch nicht ans Aufgeben denken! Wir gehen ein kurzes Stück nach links. Gegenüber dem Wienerwald-Gasthaus zweigen wir rechts in den **Fritz-Lach-Weg (10)** ab, benannt nach dem Linzer Landschaftsmaler Fritz Lach (1868-1933). Der gemütlich talwärts verlaufende Fußweg führt uns weiter Richtung Stadt. Unterwegs bewundern wir wunderschöne alte Eichen und Eschen und passieren beachtliche Hecken. Die Baustruktur des Römerberges, wo wir uns jetzt befinden, stammt aus den Jahren 1890-1920. Typisch dafür ist die Villa Reiß (Fritz-Lach-Weg 5), die ca. 1891 im historischen Stil jener Epoche errichtet wurde.

## Achtung Mautstelle!

Bei der Einmündung der Donatusgasse in die Mariahilfgasse saß früher der Mautaufseher. Bis ca. 1921 hatte ein gewisser Herr Strobl, ein alter Mann mit großer Hakennase, der als einzige Amtstracht eine Militärkappe trug, dieses Amt inne. Seine Aufgabe war es, die Verzehrsteuer auf Lebensmittel, die zwischen 1829-1921 in die Stadt gebracht wurden, einzutreiben. Insgesamt gab es zehn Einhebungspunkte in Linz, sogenannte Linienämter. Das Verzehrsteuerhäuschen

Abb. 21: Blick vom Freinberg auf die Linzer City mit dem Neuen Dom, im Hintergrund unser Ziel: der Pfenningberg. Foto: W. B e j v l

Abb. 22: So sah das „Linienamt“ aus, das sich am Fritz-Lach-Weg befand. Dort wurde bis 1921 die „Verzehrsteuer“ auf Lebensmittel, die in der Stadt verkauft wurden, eingehoben. (Planaufriss, Archiv der Stadt Linz)

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 23: Blick über die Brunnwiese zum Diözesanhaus (links) und die Bischöflich-Pädagogische Fachhochschule, im Hintergrund der Botanische Garten und „die Leuchttürme“ des Linzer Stadions. Foto: W. Bejvl

Abb. 24: Was aussieht wie eine Feldgehölzinsel ist der obere Rand einer ehemaligen Sandgrube an der Kapuzinerstraße, in der früher Linzer Sande abgebaut wurden. Jetzt befindet sich unten ein kleines Gewerbegebiet. Foto: W. Bejvl

(Fritz-Lach-Weg 1, Abb. 22) wurde gegen Kriegsende von Fliegerbomben beschädigt und in den 1950er-Jahren abgerissen. 1921 wurde die Verzehrsteuer aufgelassen und durch eine Verbrauchersteuer ersetzt.

Der Fritz-Lach-Weg setzt sich in die Mariahilfgasse fort. Namensgebend ist eine kleine Kapelle, die sich an der Ecke zur Donatusgasse befindet. Rechts des Weges schließt eine Ackerfläche an, was doch ziemlich bemerkenswert ist, da wir uns ja schon in ziemlicher Nähe zum Stadtzentrum befinden. Unten, in der Geländemulde befindet sich die Bischöflich-Pädagogische Fachhochschule, ein moderner Gebäudekomplex, der 1968 von Arch. Othmar Sackbauer geplant wurde und der in den Jahren zwischen 1970 und 1995 bauliche Erweiterungen, die von Arch. Franz Riepl stammen, erfuhr. Daneben steht das blaue Diözesanhaus, ebenfalls ein moderner Bau, der 1980 fertiggestellt wurde (Abb. 23). Dahinter, jenseits der Kapuzinerstraße, der Botanische Garten. Links hinauf und etwas weiter entfernt erscheint die Römerbergschule mit dem markanten Uhrturm. Die Schule feierte 2007 ihr 100jähriges Jubiläum. 1907 wurde sie als Mädchenvolksschule eröffnet.

Nach der Einmündung der Ritzbergerstraße fällt uns auf der rechten Seite ein naturnahes **Waldstück** (**11** - Abb. 24) auf. Es handelt sich um den oberen Teil einer ehemaligen Sandgrube, die jetzt ein kleines Gewerbegebiet beinhaltet. Von unten betrachtet könnten wir die weißen, senkrecht abfallenden Sandwände noch sehen, wo früher der Sand abgebaut wurde. Geologisch gesehen befinden wir uns hier im Bereich der **Linzer Sande**, die als Meeresablagerungen aus dem Tertiär (also von rd. 65 Mill. Jahren) abgelagert wurden. Das besondere daran ist, dass sich die Linzer Sande sehr gut eignen zum Bau von Stollen und Kellern. Die Stadthügel hier (Mariahilfberg, Bauernberg) sind von einem ausgedehnten Stollensystem durchzogen durchlöchert wie ein Schweizer Käse. Aus dem Boden herausragende Betonpyramiden deuten darauf hin. Es handelt sich um die Entlüftungsschächte dieser Stollen. Der Limonistollen zum Beispiel gehört zu den größten der rund 40 Anlagen in Linz. Sie präsentieren eine Gesamtlänge von 14 km und eine Fläche von ca. 53.000 qm$^2$. Die ersten wurden für die Nachgärung und Lagerung von Bier und als Eiskeller angelegt (z.B. der Aktienbraukeller am Ende des 19. Jahrhunderts). Die Nationalsozialisten erweiterten das Stollensystem, das nun als Luftschutzanlage zum Einsatz kommen sollte. Dafür setzten sie sogar Häftlinge des KZ Mauthausen ein. Dort, wo sich jetzt der Botanische Garten befindet war das KZ Nebenlager Linz II eingerichtet. Heute werden die Stollen unter anderem für Kunstausstellungen genutzt - so zum Beispiel im Sommer 2008 im Rahmen der Ausstellung „Tiefenrausch“ des

Abb. 25: Kleines Vorstadthäuschen am Beginn der Mariahilfgasse - ein Rest der ursprünglichen Bebauung aus der Wende 19. zum 20. Jahrhundert, die heute großteils verschwunden ist. Foto: G. Laister

Abb. 26: Der Gelbe Lerchensporn ist eine Wärme liebende Pflanze, die Mauerritzen und -spalten alter Gemäuer besiedelt. Foto: W. Bejvl

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 27: Der Tiefe Graben, eine hohlwegartig eingeschnittene Gasse, die Richtung Römerberg führt, gehört wohl auch zu den unbekannten Winkeln der Stadt Linz. Foto: G. Laister

Abb. 28: Blick in das Kirchenschiff der Martinskirche, der ältesten Kirche Österreichs, mit Fresken aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Foto: G. Laister

Offenen Kulturhauses (OK), großteils stehen sie aber leer, teilweise dienen sie als Lagerkeller (z.B. der Cembrankeller für Wein).

Wir setzen unseren Weg auf der Mariahilfgasse fort und entdecken rechter Hand, direkt am Rand der Innenstadt, den **Jungbauern-Hof (12)**, der immer noch die Wiesen und Felder des unbebauten Grünzuges, der sich bis weit in das Stadtzentrum hinein erstreckt, bewirtschaftet. Es handelt sich wohl um den citynächsten Bauern, den es in Linz noch gibt - auch eine Besonderheit der Stadt! Am Straßenrand begleitet uns eine schöne Hecke mit Spitzahorn, Haselnuss, Holunder, Weißdorn, Liguster und Hartriegel.

Die Mariahilfgasse mündet unten in die Hirschgasse. An der Kreuzung steht noch ein winziges, altes, einstöckiges Vorstadthaus, das einen Eindruck gibt, wie es vor Hundert Jahren und mehr hier wohl überall ausgesehen hat (Abb. 25). Nun zweigen wir in die Schlossergasse links ab, überqueren die Lessingstraße und folgen der Flügelhofgasse links wieder bergwärts. Wer will, kann auch die Lessingstraße geradeaus Richtung Altstadt gehen. Wir peilen jedoch den Endpunkt unserer ersten Etappe an: das Linzer Schloss. Am Beginn der Flügelhofgasse fällt uns an einer Gartenmauer der Gelbe Lerchensporn (Abb. 26), das Zimbelkraut und der Stinkende Storchschnabel

Abb. 29: Das Friedrichstor, mittelalterlicher Rest des Linzer Schlosses, das die Kopie eines Wappensteines von 1481 mit dem kaiserlichen Monogramm und der Inschrift „AEIOU“ („Alles Erdreich ist Österreich untertan“) trägt. Foto: W. Bejvl

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

auf, typische Mauerritzenbesiedler, die - bei genauerer Betrachtung - doch sehr attraktiv sind. Die Flügelhofgasse beschreibt einen Knick nach links, wobei wir auf die Villa Maxim stoßen, die seit 1903 als Freudenhaus dient.

Unsere Freuden gelten aber dem Wandern; wir wenden also den Blick nach links auf einen Hohlweg unter uns. In früheren Tagen dürfte da wohl ein kleiner Bach geflossen sein, nun heißt es hier **Tiefer Graben** (**13** - Abb. 27). Auf den Hügeln befinden sich ansehnliche Villen mit prächtigen, Altbaum- bestandenen Gärten.

In die Römerstraße lenkt uns der historische Spürsinn nach rechts. Wir treffen auf die **Martinskirche** (**14** - Abb. 28), die schon 799 urkundlich erwähnt wurde und den ältesten Sakralbau Österreichs darstellt. Ursprünglich könnte sie ein kreuzförmiger Zentralbau gewesen sein, in den folgenden Jahrhunderten hat man sie in spätgotischem Stil umgebaut.

Einige Schritte weiter genehmigen wir uns einen Abstecher zum **Schloss** (**15** - Abb. 29). Hier residierte einst Kaiser Friedrich III. von 1485 bis zu seinem Tod (1493). Rudolf II. ließ es 1604-14 in der Form eines viergeschossigen Vierkanters erneuern. 1800 brannte der Südtrakt ab; er wird jetzt erneuert und ist als Erweiterung des Schlossmuseums vorgesehen. Dieses Segment soll unter anderem die „Naturschau Oberösterreich" beherbergen. Die neue Dauerausstellung verspricht eine Entdeckungsreise in die Naturgeschichte des Landes: Die vier Lebensräume unserer Region, ökologische Zusammenhänge und die biologische Vielfalt werden darin anschaulich dargestellt und erläutert. Also Natur pur ohne wunde Füße - gerade am Ende unseres langen Weges klingt dieses Angebot in der Tat verführerisch!

Dr. Friedrich SCHWARZ
Dr. Stephen SOKOLOFF

## BUCHTIPPS

### FREIZEITFÜHRER

Stephen Sokoloff: **Goldene Wege. Kultur- und Naturschätze im Inneren und Steirischen Salzkammergut**

126 Seiten, broschiert, zahlreiche Farbfotos und Karten, Preis: € 12,-; Neumarkt i. H.: Neu-Media 2008; ISBN 978-3-200-01068-0

Dieser Führer ermöglicht Ihnen, Ausflüge im Inneren und Steirischen Salzkammergut mühelos zu planen. Farbfotos der Sehenswürdigkeiten und das Bewertungssystem mit Sternchen erleichtern die Qual der Wahl. Sie können die Orientierung nie verlieren: Ortspläne führen direkt zum Ziel.

Detaillierte Texte in leicht lesbarem Stil erläutern die Bedeutung der naturkundlichen und kulturellen Attraktionen. In diesem Band finden Sie auch eine Reihe der schönsten Wanderungen im Salzkammergut wie z. B. von der Tauplitzalm zum Großen Tragl.

Pläne, Fotos und Beschreibungen führen Sie zur Dachstein-Rieseneishöhle, zu Salzbergwerken sowie zu anderen wichtigen Sehenswürdigkeiten und Attraktionen.

Die historische Einleitung des Buches ist besonders lesenswert! Zu finden sind ebenso Skandalgeschichten und skurrile Begebenheiten von prominenten Gästen und Bewohnern der Region. Ausführlich wird auch auf das ursprüngliche Brauchtum wie z. B. den Bad Ausseer Fasching eingegangen.

Im Serviceteil finden Sie zahlreiche Tipps zu Gourmetlokalen bzw. Restaurants, Unterkünften in jeder Kategorie, Sport- und Freizeitaktivitäten sowie Öffnungszeiten von Museen, Seilbahnen, Tierparks und Schauhöhlen mit Adressen, Telefonnummern und E-Mail-Kontakten.

(Verlags-Info)

### NACHHALTIGKEIT

Ralf Kirchner-Hessler, Alexander Gerber, Werner Konold: **Nachhaltige Landnutzung durch Kooperation von Wissenschaft und Praxis. Kulturlandschaft Bd. 1 - Teil I und II**

gesamt 764 Seiten, Preis: € 62,90; München: oekom 2007; ISBN 978-3-928244-83-1

Nachhaltige Landnutzung kann nur von den Bürgern vor Ort verwirklicht werden. Die konkrete Gestaltung ist dabei das Ergebnis eines fortlaufenden Diskussionsprozesses zwischen den verschiedenen Nutzern einer Landschaft. Ein Ausgleich wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Interessen ist entscheidend für die Akzeptanz nachhaltiger Landnutzungskonzepte.

Die Projektgruppe „Kulturlandschaft Hohenlohe" hat zusammen mit der Bevölkerung die nachhaltige Regionalentwicklung des Jagsttals in Angriff genommen. Dieser Band stellt Motivation, methodische Umsetzung, Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Modellvorhabens vor. Der aktionsorientierte, transdisziplinäre Ansatz der Hohenloher Studie ist innovativ und hat auch in der wissenschaftlichen Diskussion einen hohen Stellenwert. (Verlags-Info)

### KULTURLANDSCHAFT

Ernst Wandaller, Dieter Manhart: **Unbeachtetes Waldviertel. Das Streifen- und Terrassenland. Ein ehrwürdiges Kultur- und Naturerbe**

168 Seiten, ca. 300 Fotografien, gebunden mit Schutzumschlag, Preis: € 35.-; Gmünd: Dieter Manhart (Herausgeber u. Verleger) 2007, ISBN 978-3-200-00925-7, Bestellung: Tel. 0699/81 99 75 44, E-Mail *dietermanhart@aon.at*

Wie im Dornröschenschlaf schlummert im nordwestlichen Waldviertel ein unbeachtetes Juwel alter bäuerlicher Landschaftsarchitektur dahin: Das zauberhafte Streifen- und Terrassenland. Viele Jahrzehnte der Isolation am Eisernen Vorhang haben ein kulturhistorisches Erbe der Sonderklasse bewahrt, das man durchaus mit dem Weltkulturerbe asiatischer Reisterrassen vergleichen kann. Eine zusätzliche Wertsteigerung erfährt diese grenznahe „Grüne Perle" durch ihre beachtenswerte Naturnähe.

Die Entstehungsgeschichte, die Landnahme, Rodung und Besiedelung vornehmlich durch die Kuenringer, aber auch die Vegetationsgeschichte werden durch ansprechende Bilder und kurz gehaltenen Text veranschaulicht. Es werden auch die Gefahren nicht verschwiegen, die diesem ungehobenen Schatz drohen.

Der Bildband ist bewusst als eindringliches Plädoyer für die Bewahrung einer Einmaligkeit des Landes Niederösterreich geschaffen worden. (Verlags-Info)

### GARTEN

Thomas Boeuf: **Yucca & Co. Winterharte Wüstengärten in Mitteleuropa anlegen und pflegen**

192 Seiten, 289 Farbfotos, 33 Karten, Preis: € 25,60; Berlin: Medemia Verlag 2007; ISBN 978-3-940033-00-0

Yuccas wachsen in Wüsten und in verschneiten Bergregionen, in tropischen Wäldern und am Meer. Diese unterschiedlichen Kulturbedürfnisse machen sie wie geschaffen für ganzjährige Kultur in mitteleuropäischen Gärten. In der Natur wachsen manche Arten zu beeindruckenden Bäumen heran und bezaubern durch ihre einmaligen Blütenstände. Dieses Buch zeigt praxisorientiert und leicht verständlich, wie diese faszinierenden Pflanzen auch in unserem Klima erfolgreich im Garten gepflanzt und gepflegt werden können.

(Verlags-Info)

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 2008_3

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz], Sokoloff Stephen

Artikel/Article: Linz von Berg zu Berg - Teil 1. Eine Stadtdurchquerung von West nach Ost - vom Kürnberg zum Pfenningberg. 'Surfen' auf Landschaftswellen von Rufling nach Linz. 26-35